

*Medium & Magic. Nature – Devices – Imagination.* Deutsch-amerikanisches Panel auf der 48. Tagung der *American Society for Eighteenth-Century Studies (ASECS)*, 30. März bis 2. April 2017 in Minneapolis MN

Medien sind Sendboten, die Mitteilungen übertragen. Menschen mit ihrer Sprachfähigkeit können ebenso zu Medien werden wie die Natur, deren Zeichen entziffert werden oder auch technische Geräte, die Inhalte vervielfältigen bzw. projizieren. Magisch werden diese Medien, wenn die Botschaften aus Quellen stammen, die die menschliche Auffassungsgabe übersteigen. Das deutsch-amerikanische Panel auf der diesjährigen ASECS-Jahreskonferenz widmete sich den Korrelationen und Ambivalenzen medialer und magischer Phänomene. Chair Stefan Laube (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) hatte im Vorfeld dieses Schwerpunktthema gemeinsam mit Hania Siebenpfeiffer (Universität München) konzipiert. Ausgehend von der Überlegung, dass im 18. Jahrhundert Magie und Medium bei der Vermittlung nicht nachvollziehbarer Kräfte eine große semantische Schnittmenge aufweisen, schöpft das Panelkonzept weniger aus dem Kontrast zwischen ›heller‹ Rationalität und dem ›Dunklen‹ einer Gegenaufklärung, als aus Figuren der Verschränkung und des *in-between*.

Am Beispiel des Wissensfeldes der Alchemie im 18. Jahrhundert stellte Stefan Laube in seiner Einführung zentrale Schnittstellen im Verhältnis von Medium und Magie vor. Zunächst hat es der Alchemist mit Kräften der Natur zu tun, die mit Hilfe von Experimenten und Geräten gezwungen werden, ihre Geheimnisse preiszugeben. Entschließt sich der Naturforscher, seine Ergebnisse zu veröffentlichen, tritt die ambivalente Wirkung des auf Distribution ausgerichteten gedruckten Wortes ein. Einerseits ist dem Druckmedium die Entzauberung des Arkanums eingeschrieben, andererseits kann es eine mediale Eigendynamik entfalten, die die Verzauberung permanent nährt.

Das Panel bestand aus vier Teilen. Die ersten beiden Vorträge thematisierten mediale Praktiken und Techniken, die eng mit Prozessen der Natur verwoben waren, die beiden anderen Referate behandelten die Wirkmacht des gedruckten Wortes auf ihre jeweiligen Nutzer. Astrid Zenkert (Universität Stuttgart) ging auf das Spannungsfeld von Entzauberung und Verzauberung am Beispiel der fürstlichen Gärten in Versailles und in Schwetzingen ein. Diese künstlichen Naturorte hätten u.a. als Zeit- und Raummaschine fungiert, um den Spaziergänger in ferne Räume und vergangene Zeiten zu versetzen. Verborgene Mechanismen hätten die Funktion gehabt, Illusionen zu erzeugen. Insbesondere optische Medien wie Panorama und *camera obscura* konnten sich im Rahmen eines Schlossgartens entfalten. Hier hatte, so Zenkert, eine entdämonisierte, von Menschen in Szene gesetzte

säkulare Magie ihr Zuhause. Gerade freigeistige Autoren, wie Wekhrlin oder Schubart hätten sich in ihren Gartenbeschreibungen auffällig häufig der Semantik des Zaubers bedient.

Versuchspersonen, die sich der Hypnose des ›animalischen Magnetismus‹ hingaben, wurde Ende des 18. Jahrhunderts der Status eines ›Mediums‹ zugesprochen. Sara Luly (Kansas State University) verortet hingegen das mediale Potenzial vor allem in der starken Position des Arztes und Magnetisierers. Er scheint in Personalunion die Rolle des Empfängers, Senders und Überträgers einer kosmischen Energie vereinigt zu haben. Zudem sei das mediale Übertragungsgeschehen nie von geschlechtsspezifischen Verhaltensmustern zu trennen. Das Verhältnis von Arzt und Patient hätte beim Mesmerismus – meist erotische – Spannungssituationen zwischen Mann und Frau wachgerufen. Lulys Vortrag warf die Frage auf, wie die mediale Rolle des Magnetiseurs noch präziser zu bestimmen sei und inwiefern er sich als Auslöser bzw. Katalysator oder bloß als Beobachter verstand.

Die durch den Buchdruck ausgelöste Medienwirkung stand im Zentrum des Vortrags von Henning Wrage (Gettysburg College). Die Druckerpresse lief in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert auf Hochtouren und versorgte das Publikum in einem nie zuvor gekannten Ausmaß mit Lesematerial. Unter Aufklärern begann sich ein Bildungsdiskurs zu etablieren, der zugleich ein Mediendiskurs war. Während sich die einen vom gesteigerten Lektürekonsum ein neues Gesellschaftsdesign im Sinne von Vernunft und Aufklärung versprochen, warnten andere vor den schädlichen Folgen der ›Lesewut‹, die süchtig mache und verschiedene Gemütskrankheiten auslöse. Unabhängig von diesen divergierenden Bewertungen sei nach Wrage hier erstmals in der deutschen Kulturgeschichte im großen Stil ein Modell von magisch-direkter Medienwirkung im Sinn der ›magic Bullet Theory of media communication‹ (Wilbur Schramm) diskutiert worden.

Michael Dominik Hagel (HU Berlin) gab uns unter den leitenden Begriffen von ›Apparat‹ und ›Figur‹ Einblicke in Schillers Romanfragment *Der Geisterseher*. Die ›gothic novel‹ bzw. der Gespensterroman gehört wohl zur ersten Literaturgattung, die den Regeln der Massenproduktion folgte. Vom Autor oder auch Verleger bewusst gesetzte Spannungsbögen waren prädestiniert, immersive Leseerlebnisse zu vermitteln. So sehr in Schillers Beispiel rationalisierende Akzente der Entlarvung magischer Praktiken zur Geltung kommen, so sehr nährt dieses Genre Bedürfnisse nach dem Mysterium. Der Roman habe wohl eher diejenigen im Blick, die sich am geheimnisvollen Schauer weiden als jene, die den Zauber mit Hilfe von Schillers Text destruieren wollen. Hagel betrachtete diesen Roman als Bestandteil der Debatte um den Mediumismus, die – nach Eberhard Schüttpelz – die Vorgeschichte der Herausbildung des modernen Mediumbegriffs geprägt habe.

Die Paneldiskussion deutete das große Potenzial an, das den Kategorien ›Magie‹ und ›Medium‹ im Zeitalter der Aufklärung innewohnt. In allen vier Beiträgen kam eine Ambivalenz zwischen Verzauberung und Entzauberung zum Tragen. Es wäre lohnend, diesem wechselseitigen Mechanismus eingehender nachzugehen. Besonders auffällig war das starke Moment der Imagination, das die Beiträge des Vortragsquartetts verband. Aus den Vorträgen kann die These abgeleitet werden, dass ohne Einbildungskraft keines der hier vorgestellten Medien funktioniert hätte. Im Rahmen von Sender-Empfänger-Medienmodellen wurde deutlich, dass kommunikative Akte nie neutral gegenüber den Inhalten der Botschaften sind. Im 18. Jahrhundert bedeutet mediale Übertragung nicht nur Transport, sondern immer auch Transformation des Übertragenen, die bisweilen magisch anmutet. Die Botschaft geht der Übertragung nicht einfach voraus, sondern wird von ihr miterzeugt.

*Stefan Laube, Wolfenbüttel*